

HATTO H. SCHMITT und ERNST VOGT: *Lexikon des Hellenismus*. Wiesbaden: Harrassowitz 2005. XII, 616 Seiten, 365 Abb. € 128. ISBN 3-447-04842-5.

Das hier zu besprechende Werk ist eine erheblich erweiterte Version des in zwei Auflagen von den gleichen Herausgebern publizierten Kleinen Wörterbuches des Hellenismus. Nimmt man als Stichprobe z. B. den Artikel „Herrscherideal“, so werden die Änderungen gut sichtbar: Nicht nur, daß die Zahl der Anmerkungen von 23 auf 40 gestiegen ist und sich die Literaturhinweise mehr als verdoppelt haben; auch die schon bestehenden Anmerkungen wurden überarbeitet, erweitert und mit neuen Literaturhinweisen versehen. Rein äußerlich hat sich die Zahl der griechischen Wörter, die in griechischer und nicht in lateinischer Schrift wiedergegeben wurden, vergrößert, allerdings ist die Vorgehensweise selbst dem Rezensenten nicht verständlich geworden. So steht in dem Kleinen Wörterbuch auf S. 236 εὐεργέτης, was in dem neuen Lexikon (Sp. 440) in Euergetés geändert wurde. Das gleiche gilt auf den jeweils gleichen Seiten für Gerechtigkeit, alt δικαιοσύνη, neu dikaiosyne (sic, ohne Akzent). Auf der gleichen Spalte wird φιλανθρωπία aufgeschlüsselt als philanthropía (sic mit Akzent), die gegenüber der alten Auflage neu hinzugekommenen Milzsüchtigen sind wieder griechisch die σπληνιῶνες.

Dies sind natürlich formale Kleinigkeiten, aber bei einer dritten völlig überarbeiteten Auflage hätte man sich doch ein einheitliches System gewünscht.

Wenn man wissen will, welche Art von Informationen man in dem zu besprechenden Wörterbuch zu erwarten hat, bietet sich ein Vergleich mit den Stichwörtern im Neuen Pauly (NP) an. Beispiel 1: Astrologie. Berücksichtigt man, daß das Lexikon des Hellenismus (LH) ja einen wesentlich kürzeren Zeitraum abdecken möchte (vgl. Sp. 2–3), ist der Artikel dort sogar etwas ausführlicher. Die Literaturhinweise sind in vielen Fällen die gleichen, das wichtige Werk von W. Hübner, Grade und Gradbezirke der Tierkreiszeichen fehlt im LH (dort ist nur die alte Edition von W. Gundel genannt), die zwei Literaturverzeichnisse zusammen ergeben ein ganz gutes Bild¹). Beiden Lexika gemeinsam ist, daß es eine eigenständige ägyptische Astrologie anscheinend nicht gegeben hat, was sachlich unzutreffend ist²). Beispiel 2: Elefant (NP)/Elephant (LH). Hier schlägt das Pendel eindeutig zu Gunsten des LH aus, gerade, wenn man die zeitliche Beschränkung auf den Hellenismus in Rechnung stellt. Die Unterscheidung im NP zwischen Vorgeschichte (mit kümmerlichen Informationen) und Klassischem Altertum kann man nur als skurril bezeichnen, gibt es etwa aus dem Alten Ägypten oder dem Alten Orient hierzu nichts Mitteilenswertes? Beispiel 3: Nikandros. Hier stehen 11 Spalten (LH) mit einem riesigen Literaturverzeichnis gegen 2 (NP), so daß man natürlich über das LH wesentlich mehr findet, allerdings muß man sich hier fragen, ob damit noch die Verhältnismäßigkeit gewahrt bleibt. Der ganze Abschnitt über die ägyptischen Gottheiten umfaßt im LH gerade 2 Textspalten und alles Mitteilenswerte über Ägypten findet sich in effektiv nicht mehr als 5 Spalten (872–880), sieht man einmal von den Biographien der einzelnen Ptolemäerkönige ab. Kurzes Fazit: Es lohnt sich auf jeden Fall, das Lexikon des Hellenismus ergänzend etwa zum Neuen Pauly zu Rate zu ziehen, je nach Stichwort erhält man hier wesentlich detaillierte Informationen.

Wenn der Verlag das Lexikon des Hellenismus einer Zeitschrift zur Rezension anbietet, die „Die Welt des Orients“ heißt, so fühlt man sich (als ägyptologischer Rezensent) natürlich von dem Überblicksartikel „Hellenismus“ (Sp. 1) der beiden Herausgeber angesprochen, wo kurz das Verhältnis zum Orient diskutiert wird. Sie lehnen zwar eine von Carl Schneider vertretene Position ab, bei der das griechische Element überbetont werde und in der in der Begegnung mit dem Orient vor allem eine Infektion mit Krankheitsstoffen gesehen werde, aber – so die beiden Herausgeber – eine solche Einstellung sei immerhin begrifflich. Nach längerem Durchblättern dieses Lexikons kann sich aber der Rezensent des Eindrucks nicht erwehren, daß hier ein – um bei den medizinischen Metaphern zu bleiben – klinisch reiner Hellenismus präsentiert wird, bei dem tunlichst jede Berührung mit den nichtgriechischen Völkern unerwähnt bleiben sollte. Daß es – um nur einmal bei Ägypten zu bleiben – in der Realität zu einem vielfältigen kulturellen Austausch zwischen Ägyptern und Griechen kam, wird in diesem Lexikon vollkommen totgeschwiegen, die Zahl der fehlenden, aber einschlägigen Stichwörter sind Legion (nur als ganz kleine Auswahl: Agathodaimon³), Demotische Literatur und Sprache⁴), Fay-

¹) Die Erwähnung der Basispublikation von O. Neugebauer und R. Parker, *Egyptian Astronomical Texts III*, London 1964 fehlt in beiden Artikeln.

²) Ein Literaturüberblick bei von Lieven, in: *Altorientalische Forschungen* 26, 1999, 99–105.

³) Zu jedem (fehlenden) Stichwort sei nur ein Literaturhinweis gegeben, der zeigen soll, daß häufig ganze Monographien zu Themen vorliegen, denen in diesem Lexikon keine Zeile eingeräumt wird. In diesem Fall wäre das J. Quaegebeur, *Le dieu égyptien Shaf dans la religion et l'onomastique*, OLA 2, Leuven 1975.

⁴) J.Fr. Quack, *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte III. Die demoti-*

um⁵⁾, Mumienportraits⁶⁾, Panopolis⁷⁾, Papyrologie⁸⁾, Suchos⁹⁾, Zauberpapyri¹⁰⁾). Ein Werk wie Janet Johnson, *Life in a Multi-Cultural Society, Studies in Ancient Oriental Civilization* 51, Chicago 1992 scheint an den Herausgebern spurlos vorübergegangen zu sein, als Beleg dafür, wie vielfältig die Kulturkontakte waren, diene der etwa zeitgleich mit dem Lexikon des Hellenismus erschienene Ausstellungskatalog ‚Ägypten Griechenland Rom‘ (Städelsches Kunstinstitut und Städtische Galerie 26. November 2005–26. Februar 2006) mit dem bezeichnenden Untertitel ‚Abwehr und Berührung‘, das hier zu rezensierende Werk setzt eindeutig auf das erste Substantiv. Das ist schade, legen doch solche Lexika Standards mitunter für mehrere Jahrzehnte fest, die dann oft nicht mehr hinterfragt werden. Wie sollen Althistoriker, Klassische Philologen und Archäologen auf die Idee kommen, Forschungen auf dem Gebiet der Ägyptologie oder Altorientalistik zu rezipieren, wenn in solchen angesehenen und durchaus gut gemachten Nachschlagewerken die Ergebnisse dieser Fächer völlig ausgeblendet werden? Man muß klar sagen, daß es sich Althistoriker und Klassische Philologen zu leicht machen, wenn sie ganze Kulturkreise mit einem einzigen Satz für irrelevant erklären¹¹⁾. Die Wirklichkeit dürfte auch damals schon wesentlich komplexer gewesen sein; der Rezensent hegt schon seit längerem den Verdacht, daß die weitestgehende Ignorierung nichtlateinischer oder nichtgriechischer Quellen auf die schlichte Tatsache zurückzuführen sein wird, daß es den Nachbarwissenschaftlern einfach an den entsprechenden Sprachkenntnissen fehlt. Um dieses – zugegebenermaßen auch nicht leicht zu behebbendes – Defizit zu verdecken, wird dann einfach behauptet, daß man derartige Quellen ja auch gar nicht bräuchte. Man kann nur hoffen, daß in den jüngeren Wissenschaftlergenerationen hier langsam ein Umdenken einsetzt, auch wenn dies das Arbeiten etwas komplizierter machen würde.

Christian Leitz, Tübingen

sche und gräko-ägyptische Literatur, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 3, Münster 2005.

⁵⁾ S. Lippert und M. Schentuleit, *Tebtynis und Soknopaiu Nesos. Leben im römerzeitlichen Fayum*, Wiesbaden 2005.

⁶⁾ B. Borg, *„Der zierlichste Anblick der Welt“: ägyptische Portraitmumien*, Mainz 1998.

⁷⁾ A. Egberts, B.P. Muhs, J. van der Vliet, *Perspectives on Panopolis. An Egyptian Town from Alexander the Great to the Arab Conquest*, *Papyrologica Lugduno-Batava* 31, Leiden 2002.

⁸⁾ H.-A. Rupprecht, *Einführung in die Papyrologie*, Darmstadt 1994.

⁹⁾ W. Rübsam, *Götter und Kulte in Faijum während der griechisch-römisch-byzantinischen Zeit*, Bonn 1974.

¹⁰⁾ R. Merkelbach, *Abrasax*, 5 Bände, *Papyrologica Coloniensia* XVII, Opladen 1990–2001.

¹¹⁾ Vgl. Sp. 1: „Die übermäßige Betonung der Kultur- und Völkermischung, d. h. der orientalischen Elemente in dieser Mischung wird den Phänomenen nicht aller Bereiche der geistigen, politischen und materiellen Kultur gerecht; in manchen Bereichen ist vielmehr die nahezu rein *griechische* Fortentwicklung des Klassischen unverkennbar, in anderen hat man die griech. Komponente lange unterschätzt“.